

Wie südamerikanische Indianer trinken, essen und lieben.

Erland Nordenskiöld erzählt in seinem Buche „Indianerleben im Gran-Chaco“:*) Bei den Aschlulé-Indianern habe ich an verschiedenen großen, bei den Tschoroti an einigen kleineren Trinkgelagen teilgenommen. Es war interessant, hat mich aber einige Selbstüberwindung gekostet. In den Dörfern befindet sich gewöhnlich ein den Trinkgelagen geweihter Platz. Um die Mittagszeit versammeln sich dort die Männer; jeder kommt mit einer Sitzmatte und seiner zwei bis drei Liter haltenden Kürbisschale. Die Frauen schaffen gewaltige Kalebassen mit Bier herbei. Dies wird zuweilen in ein großes Tongefäß gefüllt, aus dem es dann dargereicht wird. Bei einem Fest bei dem alten Aslu wurde das Algarrobobier in einem echt europäischen — Nachtgeschirr von wohlbekannter Form herübergereicht. Die Alten fischen mit den Händen den Staub aus dem Bier, das sie dann zwischen den schmutzigen Fingern durchsehen.

Der Gast wird, besonders wenn er das Unglück hat, beliebt zu sein, sehr gut behandelt. Er erhält eine Sitzmatte und eine zwei bis drei Liter enthaltende Kalebasse. Setzt er sich, winken ihm alle mit der Hand zu, und er muß das gleiche tun. Das ist ein Gruß. Dann heißt es trinken; denn hier gilt es auszutrinken, sonst ist man unhöflich. Ist es einem gelungen, seinen Liter herunterzubringen, ohne sich zu übergeben, dann beginnt wieder das Winken. Die in der Nähe sitzenden Alten wischen einem nun, der eine nach dem andern, immer mit ihren schmutzigen Fingern, den Mund. Das ist der Gipfel der Freundlichkeit. Muß man nach allem diesem einmal austreten, dann darf man keinesfalls vergessen, seinen Nachbarn mit der Hand zuzuwinken und „paa“ zu sagen, denn sonst ist man ungezogen. Das schlimmste ist, daß man zurückkommen und aushalten muß, bis das Fest aus ist, bis die Wirte betrunken sind und heulen, Reden halten, in die Bowle spucken und sonst ihr Vergnügen haben. Ohne die Pfeifenspitze abzuwischen, muß man ruhig mit alten, schmutzigen, geifernden Greisen abwechselnd rauchen.

Als die Alten richtig in Stimmung gekommen waren, haben sie mir das Gesicht mit Ruß und Speichel bemalt. Meine Augenbrauen und Wimpern wollten sie ausreißen, sie verspotteten mich wegen meines langen, häßlichen Bartes, in meine Ohren wollten sie Löcher bohren.

Will man das Herz dieser Indianer gewinnen, so muß man versuchen, ihr Leben zu leben, alles zu essen und zu trinken, was einem angeboten wird, mit ihnen zu tanzen und zu singen, sich ins Gesicht speien zu lassen, und so wie sie gekleidet zu gehen.

Aber es gibt Dinge, die selbst der fanatischste Ethnograph nicht zu verzehren vermag. Die Zutaten selbst brauchen nicht so schlecht zu sein: der Schmutz bei der Zubereitung ist aber unerhört. Därme werden niemals vor dem Kochen gewaschen, sondern ganz einfach entleert. Bisweilen muß jedoch der Darminhalt als Gemüse zum Fleisch dienen. So werden die Erdratten mit Eingeweide und

*) „Wege zum Wissen“, Bd. 31. Verlag Ullstein.

Die weltbekanntesten



Grotrian Steinweg

Flügel und Pianinos
Fabrik in Braunschweig